

Partizipation/Kooperation: “ Hemmnisse und Ermöglichungsfaktoren“

Kontakte aus Krisenanlässen führen zu nicht kooperativen Haltungen.

- Erst das Zusammenkommen und die Zusammenarbeit jenseits von Problemen – regelmäßig, statt anlassbezogen - ermöglichen einen nützlichen und befriedigenden Kontakt zwischen Schule und Elternhaus.
- Zur gegenseitigen Akzeptanz gehört ein Verzicht auf Abwertung und Schuldzuweisungen. Es gilt, positive Erfahrungen zu ermöglichen und so viel wie möglich, miteinander zu sprechen.
- Wer Einblick in den Alltag und die Schwierigkeiten des anderen gewinnt, versteht sein Gegenüber besser.
- Wer andere auch einmal neben der Kernarbeit trifft, die informelle Ebene pflegt, der nimmt diese weniger stereotyp wahr. (Hintergrund von schiefen Bildern und überzogenen Erwartungen sind nicht selten unklare Vorstellungen von Arbeitsfeldern, Machbarkeiten und Abläufen.)
- Die Mobilisierung der Kompetenzen von Eltern und Lehrern kann nur beziehungsabhängig geschehen und wird nur in einer konkreten Beziehung zur Geltung kommen.

Unterschiedliche Kooperationsformen:

- Additiv:** keine inhaltlich oder organisatorisch abgesprochene Beziehung, gleichberechtigtes nebeneinander
- Integrativ:** ein Partner geht im anderen auf; Unterstützer ⇔ Dienstleistung; Lückenfüller
- Delegativ:** Zuweisung von Aufgaben des einen Partners an den anderen
- Kooperativ:** gleichwertig; gleichberechtigt; ein gemeinsam zu planender und zu lösender Prozess; Bewältigung arbeitsteilig in Eigenverantwortung

Kooperation bedeutet:

- ein gemeinsamer Gegenstand, ein Thema, eine Zielgruppe verbindet
- dialogische Austauschprozesse finden statt
- Arbeitsergebnisse durch gemeinsame und arbeitsteilige Aktivitäten entstehen

Immer wieder reden wir von Kooperation von Elternhaus und Schule, doch ist gelungene Kooperation eher die Ausnahme als die Regel. Unnötige Barrieren werden vorschnell aufgebaut.

Die Pflege der „Kulturebene“ wird oft unterschätzt. Hierzu zählen u. a.:

- persönliche Kontakte aufnehmen und pflegen
- informelle Begegnungen (jenseits von Rolle, jenseits von Druck ...)
- Beziehungsfreude
- Anerkennung, Wertschätzung
- Offenheit (= Investition) und Vertrauen (= Effekt)
- Verbindlichkeit, Verlässlichkeit
- gemeinsames Lernen

☹ Was verhindert/erschwert Kooperation?	☺ Kooperation wird gelingen, wenn:
<ul style="list-style-type: none"> • Abwehrstrategien (Zeitaufwand, Nicht-Zuständigkeitserklärungen) • Machtlosigkeitserleben/ -behauptung, (Verantwortungsabstreitung/ Zuständigkeitsabwehr) • „Für-sich-denken“ mit eingefahrenem Zuständigkeitslogiken – „Alleinmach-Mentalität“ • Ressourcenmangel (personell, materiell) • institutionelles Abgrenzen • fehlende gerechte Arbeitsteilung/Zeitproblem • Kooperationsentwöhnung • Kompetenzüberschreitung • Abwertung der Arbeit des anderen, z. B. als Zuarbeitserwartung • Offenbarungsangst durch „Blicke hinter die Kulissen“ • Verunsicherung durch Neues • Befürchtung von Mehrbelastung • Gefühl der Zeitverschwendung • fehlende Effekte • mangelnde Anerkennung • Divergenz in der Sache • fehlende Konfliktfähigkeit • fehlende Selbstreflexion • Unverträglichkeit von Personen • Schuldzuweisungen • unerfreuliches Klima • wechselseitige Skepsis • unterschiedliche Erwartungen <p>Schweigen bedeutet <u>nicht</u> Zustimmung</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Statusunterschiede balancierbar sind (gleiche Augenhöhe) – Bewusstmachung und Bewussthaltung der Unterschiede • man in seiner Kompetenz und Aufgabenerfüllung sicher ist • sich Kompetenzen und Verantwortungsbereiche trennen lassen • man sich realistisches Wissen übereinander aneignet und die Kompetenz des anderen akzeptiert – Würdigung und Akzeptanz der jeweils anderen Profession • man drängende Probleme lösen will, ggf. sogar voneinander abhängig ist • „echte“ Interessen und auch ein persönlicher Gewinn/Zufriedenheit entsteht • man etwas Besseres als Konflikte und zusätzliche Arbeit erwartet und vom Sinn und Zweck der Kooperation überzeugt ist • der Gesamtblick z. B. zum Wohl des Kindes/ Schülers erfolgt • individuelle Kooperationsfähigkeit vorhanden ist: <ul style="list-style-type: none"> ○ Fähigkeit zur Akzeptanz von Unterschieden ○ Empathie ○ Offenheit/ Öffnungsbereitschaft, Risikofreude, Lust auf Neues, auf Lernen ○ Fähigkeit zu teilen ○ Bescheidenheit ○ Selbstbewusstsein ○ Werterleben bezüglich des eigenen Beitrags ○ Realismus • eine frühe Beteiligung aller erfolgt • man eigene Interessen und Erwartungen offen legt • Fähigkeit zur Perspektivübernahme • man sich auf Kontakt einlässt – die jeweils andere Kultur verstehen wollen, ohne die eigene Identität zu verlieren • gemeinsame Ziele definiert werden • in der Kommunikation die Lösungssuche im Fordergrund steht und verbindlich und ergebnisorientiert gearbeitet wird • Fairness auch in Abwesenheit des anderen geübt wird • Klärungen herbeigeführt werden: <ul style="list-style-type: none"> ○ Was wollen wir? ○ Wofür wünschen wir uns Ergänzungen und Zusammenarbeit? ○ Was erwarten wir als Gewinn? (für Lehrer, Schüler) ○ Welche Ergebnisse streben wir an? ○ Welche Vorstellung über Kooperation haben wir? ○ Wann würde eine Kooperation zur Belastung werden? • geregelte Kommunikation stattfindet • Bedeutung von Rückmeldungen, Auswertung und Reflexion akzeptiert wird <ul style="list-style-type: none"> ○ Qualität der Zusammenarbeit? ○ Ressourceneinsatz? ○ Wirkungen? • Störungen Vorrang haben

Wesentlich zum Gelingen tragen bei:

- regelmäßige, gemeinsame Absprachen und Treffen
- Termine und Zusagen einhalten
- verlässliche Ansprechpartner
- schriftliche Vereinbarungen über Ziele und Zuständigkeiten
- feste Orte und Zeiten
- wenn Gewinne sichtbar – gemacht – werden

Chancen und Risiken:

Chancen	Risiken
Welcher „Mehr-Wert“ kann durch eine Kooperation für Schulen und Partner erreicht werden?	Welche ungünstigen Entwicklungen können dadurch in Gang gesetzt werden?
<ul style="list-style-type: none">• Verzahnung von Schule und Lebenswelt/Arbeitswelt• Horizonterweiterung• Schule wird zum anregenden Lern- und Lebensort (Projekte in der Schule)• Ressourcenerweiterung (räumlich, personell, fachlich)• Langfristige Bereicherung und Erleichterung der eigenen Arbeit• Vielfältiges Ergebnis durch verschiedene Kompetenzen• Gegenseitiges Profitieren• Erhellung von blinden Flecken durch Blick von außen• Synergien	<ul style="list-style-type: none">• Arbeitsweisen, Ziele und Ergebnisse müssen öffentlich gemacht werden; dadurch entsteht Legitimationsdruck und Unsicherheit• Kooperation erfordert hohe Startinvestition (vor allem Zeit), Durststrecke bis zu den ersten Erfolgen• Rechtliche Unklarheit über Befugnisse und Pflichten• Zielkonflikte• Fehlschläge behindern die Anbahnung zukünftiger Kooperationen• „Kerngeschäft“ leidet• Aufweichen des eigenen Profils durch gemeinsame Zielfindung

Fazit:

1. Nur mit dem Wissen darüber, was ein Kooperationspartner einbringen kann, ist es möglich, ein Miteinander zu erwägen und sich zueinander koordiniert zu verhalten.
2. Kooperation braucht immer einen Grund, ein Thema, das nicht allein bewältigt werden kann.
3. Man sucht und findet langfristig höhere Lösungsqualität, mehr Effizienz und/oder weniger persönliche Belastung.
4. Kooperation funktioniert nur, wenn etwas als gemeinsame Aufgabe verstanden wird.
5. Nur gemeinsam getroffene Entscheidungen werden getragen.
6. Kooperation wird nur dann wiederholt, und mit Kraft vollzogen, wenn die sozial-emotionalen Erfahrungen positiv waren und bleiben.